

braucht wird. Diese hilft der Extremen Rechten, ihre eigentlichen anti-demokratischen Zielsetzungen zu verschleiern, denen es um die Aufrechterhaltung der patriarchalen Ordnung geht. Feministische Theologie kann beitragen, diese Tendenzen zu entlarven und Alternativen aufzuzeigen.

Rita Perintfalvi widmet sich in ihrem Beitrag der LGBT-Feindlichkeit besonders in Ungarn, wo sich Rechtspopulismus christlicher Diskurse bedient und sich mit christlich-fundamentalistischen Strömungen verbindet. Eine wichtige Basis dieser zunehmenden LGBT-Feindlichkeit ist eine fundamentalistische Bibelauslegung. Die Berücksichtigung der zeitgemäßen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Homosexualität in der Bibelwissenschaft und Theologie ist unabdingbar für eine angemessene Interpretation der biblischen Texte.

Sabine Plonz, die Preisträgerin des Elisabeth-Gössmann-Preises 2019, stellt die Ergebnisse ihrer ausgezeichneten Habilitation dar und führt in den Bereich der protestantischen Familienethik. Sie untersucht die Bedeutung der Familie in der protestantischen Ethik in Deutschland vom 19. Jahrhundert bis heute und bringt sie mit der Frage nach den Menschenrechten in Verbindung. Dabei zeigt sich auch die Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus, dem die protestantische Ethik aufgrund ihres Ideals der Anpassung und Unterwerfung sowie ihrer Vorstellungen von Mütterlichkeit kaum etwas entgegenzusetzen hatte. Der Ausblick skizziert Schritte zu einer menschenfreundlichen Gesellschaft und menschengerechten Sorgeverhältnissen.

Ulrike Bechmann erinnert an die Namensgeberin des Preises, die Theologin Elisabeth Gössmann, der die theologische Habilitation in Deutschland verweigert wurde und die nach Tokyo gehen musste, um als Theologieprofessorin arbeiten zu können. Im Anschluss präsentiert sie alle bisherigen Preisträgerinnen mit ihren vielfältigen Forschungsthemen.

Die Vorstellung der zu ehrenden Dr.in Barbara Reid durch Dekan Heil, die Laudatio auf die Ehrendoktorin durch Irmtraud Fischer, die besonders deren Verdienste um den von Reid initiierten und herausgegebenen „Wisdom Commentary“ würdigte sowie die Bedeutung des Fakultätsschwerpunktes unterstrich, die Fotos vom Festakt sowie die Dankesrede von Barbara Reid beschließen den spannenden Band, der die theologische Forschung herausfordern

und anregen kann. Die Beiträge zeigen deutlich, was sich bereits getan hat, dass aber auch noch weiterhin intensive Forschung im Bereich der theologischen Genderforschung nötig und sinnvoll ist.

Wien

Agnethe Siquans

◆ Kreutzer, Ansgar / Reitinger, Johannes: Religiöse Individualisierung und partizipative Bildung. Eine empirische und interdisziplinäre Studie im Kontext kirchlicher Bildungshäuser. Wagner Verlag, Linz 2020. (140, 2 s/w Abb, 17 Tabellen) Kart. Euro 14,00 (D, A) / CHF 14,48. ISBN 978-3-903040-51-9.

Welche Rolle kann kirchliche Erwachsenenbildung in einer fluiden, von Transformation und Individualisierung geprägten Gegenwart noch spielen? Ist sie ein Ort, an dem Menschen in ihrer lebenslang fortwährenden Konstruktion von (religiöser) Identität unterstützt werden? Wenn ja, welche Bildungskonzepte braucht es dafür und werden sie von den Besucher*innen kirchlicher Bildungshäuser in Oberösterreich vorgefunden?

Ansgar Kreutzer (Professor für Systematische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen) und Johannes Reitinger (Bildungswissenschaftler und Professor für Schulpädagogik an der Universität Wien) suchen in ihrer interdisziplinären Studie Antworten auf diese Fragen. Sie gehen dabei perspektivisch vor und richten den Blick auf „religiöse Individualisierung und Vergemeinschaftung, die unter bildungswissenschaftlicher Hinsicht insbesondere auf Formen forschenden und demokratischen Lernens im Kontext kirchlicher Bildungshäuser abhebt“ (28). Drei grundlegende Fragestellungen leiten die Studie: eine religionsoziologische, welche nach den Prozessen von Individualisierung und Vergemeinschaftung sucht; eine theologische, welche nach angemessenen ekclesiologischen Leitbildern angesichts von Individualisierung und neuer Vergemeinschaftung Ausschau hält; eine bildungswissenschaftliche, welche danach fragt, inwieweit individualisierungskompatible, persönlichkeitsentfaltende und demokratische Formen des Lernens in kirchlichen Bildungshäusern stattfinden (vgl. 28).

Die theoretischen Ausführungen im ersten Kapitel geben hilfreiche Analysen und Kriterien für kirchliche Bildungsarbeit an die Hand. So ist

etwa die Vorstellung, kirchliche Bildungsarbeit als Angebot für posttraditionale Vergemeinschaftungen von „spirituellen Wanderern“ (vgl. Studie von Bochinger, Engelbrecht & Gebhardt, 2009) zu sehen, eine perspektivenöffnende und letztlich auch diakonische. Die Autoren gehen von einer „Dialektik der Individualisierung zwischen Freisetzung und Neubindung“ (29) aus.

Theologisch wird ein für die aktuelle soziologische Situation kompatibles kirchliches Bildungsverständnis mit dem „Ideal der Gastfreundschaft“ sowie einer u.a. von Jochen Hilberath vertieften Communio-Theologie begründet, welche in Bezug auf das trinitarische Gottesbild auf einer Balance von Einheit und Differenz beruhe.

Bildungswissenschaftlich werden auf dem Hintergrund des aktuellen Bildungsdiskurses die Ansätze des forschenden Lernens und der partizipativen, demokratischen Bildung (John Dewey) vorgestellt und der Studie grundgelegt.

Die Ergebnisse der empirischen Studie zeigen u.a. Folgendes auf: Obwohl kirchliche Erwachsenenbildung nach dem 2. Vatikanum von einer Communio-Ekklesiologie geprägt wurde, wird das communiale Kirchenbild von den Befragten im Vergleich zu den traditionalen Kirchenbildern weniger deutlich wahrgenommen. Die Autoren schließen daraus, dass die Communio-Theologie in der Breite der Wahrnehmung von Kirche nicht angekommen ist. Obwohl die Befragten die Bildungshäuser selbst mit einer kommunikativen und partizipativen Kirche in Verbindung bringen, werden diese nicht als Repräsentanz für die katholische Kirche insgesamt gesehen (vgl. 123 ff.).

Die befragten Besucher*innen der kirchlichen Bildungshäuser in Oberösterreich verstehen sich zu einem großen Teil als individuell Suchende mit dem Wunsch nach zeitweiliger Vergemeinschaftung: „Die Zustimmung zu den Erfahrungen religiöser Individualisierung und posttraditionaler Vergemeinschaftung hat sich als eindeutig überdurchschnittlich erwiesen“ (125). Es zeigen sich deutliche Kompatibilitäten zwischen den von religiöser Individualisierung geprägten Teilnehmer*innen sowie den individualisierungsoffenen Angeboten und Strukturen der Bildungshäuser. Das zentrale christliche Motiv der Gastfreundschaft mit seinen Aspekten Offenheit, Großzügigkeit und Uneigennützigkeit gehört inzwischen zu den Leitbildern der Bildungshäuser (vgl. 126).

Auch in Bezug auf die dritte, bildungswissenschaftliche Fragestellung konnte die Studie interessante Ergebnisse heben: Die untersuchten kirchlichen Bildungshäuser haben in Bezug auf autonomiebasiertes forschendes Lernen und demokratische Bildung – auch im Vergleich zu anderen tertiären Bildungseinrichtungen – klar überdurchschnittlich abgeschnitten (vgl. 127). In der Wahrnehmung der befragten Teilnehmer*innen sind die Bildungsprozesse von hoher Qualität und es kann den untersuchten Institutionen eine gute Arbeit bescheinigt werden. Angesichts dieser Ergebnisse kommen die Autoren zu folgendem Schluss: „Der Beitrag, den kirchliche Bildungshäuser offensichtlich für Demokratie, Politik und Gesellschaft leisten, verdient (mehr) politische Aufmerksamkeit und Wertschätzung“ (128). Im Anschluss an diese Erkenntnis betonen sie, dass sich die hohe Bedeutung für die demokratische Zivilgesellschaft auch in das Selbstverständnis von Kirche integrieren ließe: „Kirche kann sich – auch in ihrer theologischen Selbstwahrnehmung – noch viel offensiver als zivilgesellschaftliche Akteurin begreifen“ (128).

Angesichts der Tatsache, dass kirchliche Erwachsenenbildung immer noch zu wenig erforscht wird, ist die vorliegende interdisziplinäre Studie mit ihrer perspektivischen, theologisch gut begründeten Ausrichtung ein Gewinn für alle an kirchlicher Erwachsenenbildung Interessierten, noch mehr für die dafür Verantwortlichen.

Linz

Silvia Habringer-Hagleitner

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Chaniotis, Angelos: *Die Öffnung der Welt. Eine Globalgeschichte des Hellenismus*. Übersetzt von Martin Hallmanns-ecker. Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2019. (544) Geb. Euro 35,00 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 36,21. ISBN 978-3-8062-3993-5.

Wer die Geschichte überblicken will, kommt nicht umhin, sie in Epochen zu gliedern und gegebenenfalls die großen Epochen nochmals zu untergliedern. So verstehen wir unter „Hellenistische Zeit“ gemeinhin den Zeitraum zwischen dem Eroberzug Alexanders des Großen (ab 334 v. Chr.) und der Niederlage von Kleopatra und Marcus Antonius in der